

FRANK WORBS (HG.)

Schlaflos brennen die Wörter

Aargauer Geschichten zur Reformation

SIBYLLE CIARLONI	MARTIN R. DEAN	MAX DOHNER	URS FAES
MARKUS KIRCHHOFER	ULRICH KNELLWOLF	JÖRG MEIER	
KLAUS MERZ	MICHEL METTLER	HANSJÖRG SCHERTENLEIB	
BARBARA SCHIBLI	MARGRIT SCHRIBER	BETTINA SPOERRI	
CLAUDIA STORZ			

TVZ



Schlaflos brennen
die Wörter

T V Z

FRANK WORBS (HG)

Schlaflos brennen die Wörter

Aargauer Geschichten zur Reformation

T V Z

Theologischer Verlag Zürich



REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung und Layout
Mario Moths, Marl

Druck
Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-290-18142-0
© 2018 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Christoph Weber-Berg: Zum Geleit	7
Sibylle Ciarloni: Samson	11
Hansjörg Schertenleib: Das Unwetter	21
Ulrich Knellwolf: Szenen einer Scheidung	29
Markus Kirchhofer: pädagogisch-reformiert	45
Max Dohner: Schlaflos brennen die Wörter	49
Martin R. Dean: Wie sieht dein Gott aus?	61
Claudia Storz: Quasimodo – Tumult in Genf	69
Urs Faes: Von der Wartburg ins Tal der Suhre	103
Bettina Spoerri: «... das yeder gloub, was er wöll.»	113
Klaus Merz: Nach Seinem Bilde	121
Michel Mettler: Blendendes Licht	123
Barbara Schibli: Gerettete Pietà	139
Margrit Schriber: Das grosse G	149
Jörg Meier: Die Güllenprozession	167
Autorinnen und Autoren	176
Bildnachweise	184

Zum Geleit

Christoph Weber-Berg, Präsident des Kirchenrats der
Reformierten Landeskirche Aargau

Der heutige Kanton Aargau ist wenig bekannt für besonders grosse Ereignisse oder Persönlichkeiten im Zusammenhang mit der Reformation. Die Badener Disputation von 1526 war zwar ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Reformation in Bern, zu deren Herrschaftsgebiet damals ein grosser Teil des heutigen Aargau gehörte. Aber sie endete – nach Punkten – mit Vorteil für die Katholiken. Heinrich Bullinger brach zwar aus Bremgarten auf, um in Zürich Zwinglis Nachfolge anzutreten und nach dessen Tod die Reformation zu konsolidieren. Doch er bleibt als Zürcher Reformator in Erinnerung.

Wie kam die Reformation in den Aargau? Welche Spuren haben die Jahre des tiefgreifenden weltanschaulichen Umbruchs im 16. Jahrhundert hinterlassen? Welche Auswirkungen hatte die Reformation auf das Leben der Menschen damals und im traditionell gemischt konfessionellen Aargau bis heute?

Der Aargauische Blick auf die Reformation ist ein Blick «von unten». Ein anekdotischer Blick auf die kleinen Ereignisse und auf die Erlebnisse von Menschen, die in Geschichtsbüchern nur am Rande erwähnt werden. Diesen Spuren ist der Historiker Markus Widmer Dean nachgegangen, indem

er Berichte über längst vergessene Ereignisse recherchiert und zusammengetragen hat.

Inspiziert von diesen Aargauer Reformationsgeschichten oder generell vom Gedankengut der Reformation haben 14 namhafte Schweizer Autorinnen und Autoren auf Einladung der Reformierten Landeskirche Aargau Texte in ihrer eigenen Sprache, in ihrem eigenen Stil verfasst: Gedichte, Prosa, Theater.

Es ist nicht nur der Glaube an die Kraft der Worte, der Literaturschaffende mit reformierter Theologie und Kirchlichkeit verbindet. Oft sind es die kulturellen Unter- und Zwischentöne des Erzählten oder poetisch Gesetzten, die erkennen lassen, was für spezifisch reformiert gehalten wird. Was vorliegt, ist ein reiches Bild künstlerischer und literarischer Auseinandersetzung mit konfessioneller Geschichte, mit dem, was der Glaube den Menschen bedeuten kann und was reformierte Identität heute noch ausmacht.

Im Namen des Kirchenrats der Reformierten Landeskirche Aargau danke ich den Autorinnen und Autoren, dass sie sich von unserer Idee inspirieren liessen und uns Einblick schenken in ihre Sicht auf die Wirkungen der Reformation in unserem Kanton und darüber hinaus.

Samson

Im August 1518 reiste Bruder Bernardinus Sanson, apostolischer Kommissär, Gesandter von Papst Leo X., ins Gebiete der Helvetier genannten Eidgenossen. Es umfasste damals 12 Kantone und einige zugewandte Orte. Der sogenannte Samson alias Bernardino Sansoni, in den Archiven Bernhardin Sanson, war Ablassprediger. Bis Mitte Februar 1519 erhielt er noch in allen Kirchen Einlass und verkaufte die «Beichtbriefe für die Zukunft» erfolgreich unter den Eidgenossen.

In Lenzburg wurde er zum ersten Mal aufgehalten.

Dies ist das Plädoyer, das er vor Johannes Fry, Pfarrer auf dem Stouffberg, Magister und Universalgelehrter, und vor den Leuten von Lenzburg und Umgebung gehalten haben könnte.

Februar 1519, Viehmarktplatz Lenzburg

Verehrter Johann Fry, Magister und Universalgelehrter, Pfarrer auf dem Stouffberg in der Kirche St. Niklaus! Ihr Sünder und Christgläubige von Lenzburg!

Lasst mich heute mittels dieser Rede, übersetzt von meiner treuen Zunge Lupulus – nur er von uns beiden der hel-

vetischen Laute mächtig, ich pflege das Lateinische wie Ihr, Ebenbürtiger! – an Euch und Eure Christgläubigen, die hier versammelt sind, herantreten. Mein Geist wird Euch durch meine Sprache erreichen, denn mein Leib und die Gnade, die ich bringe, werden trotz päpstlicher Weisungen angehalten. Ich hätte Ross und Wagen und käme auf den Stouffberg, sähe ich nicht ungern bei der Gelegenheit die jüngste Glasmalerei in Eurer Kirche St. Niklaus, auch wenn sie niemals an die Kunst herankommt, die gerade jetzt Tag für Tag in Rom entsteht, denkt an die Basilica Sancti Petri, an die Capella Sistina! Bescheiden sei der Stil von St. Niklaus allgemein und ebenso in der Ausschmückung, sagte mir ein Müller aus Eurer Stadt, der mich in Solothurn besucht hat.

Sie hat allerdings etwas Gutes, meine ich, diese Bescheidenheit! Hier lässt man dem Menschen Zeit, zu werden, ohne ihn durch Schönheit unnötig zu demütigen oder dass er gar beim Hinaufschauen neidvoll zusammenbrechen müsste und ob all der Pracht die Augen danach für immer zu schliessen sich entschliesse. Die Helvetier, unsere geliebten Brüder und Hüter der Freiheit der Kirche, hatten schon immer den Hang zur Bescheidenheit in der Adoration. Der Hang zur Tatkraft ist von ihnen eher bekannt. Darauf will ich noch zu sprechen kommen!

Ich hätte auch noch genügend Beinkraft, um den Weg zu Fuss hinter mich zu bringen. Doch Ihr lasst mich hier unten auf dem Viehmarkt warten und zu Euch reden und mit meinem Tross der Dinge harren. Wisst Ihr, was es kostet, mich hier stehen zu lassen und Euer Kirchlein auf dem Stouffberg nur aus der Ferne zu sehen? Ihr habt mir durch diesen Bürger – Fredi nannte er sich, mit Eilbote der Kirche brüstete er sich – das Betretungsverbot überbringen lassen. Dass ich als Abgesandter von dieser einzigen, unica e sola Chiesa Cattolica e Apostolica, die auch Ihr in jeder Messe verehret, nicht vorgelassen werde, kann ich nicht für wahr nehmen.

Lasst mich doch immerhin in der Schlosskapelle predigen oder in der Kapelle an der Ringmauer!

Seht, ich meine es gut. Der Papst himself und unfehlbar, wie Ihr wisst, hat mich beauftragt und zu den Helvetiern geschickt. Als Commissario della Santa Sede erfülle ich die Funktion eines demütigen Kassiers. Ich bin hier für die Gnade und den Einzug der Gelder. In diesem Auftrag sind wir zu vielt unterwegs in allen Ländern, auch in den Ländern der Habsburger, der Magyaren, in Böhmen und in Polen.

Ja, Ihr wisst es doch selbst, der Mensch kann beten. Gelernte lateinische Gebete kann er aufsagen. Hoffen kann er, dass sie erhört werden. Den Sinn dieses Tuns erfährt er aber nie. Nur sein Gewissen kann ihm zeigen, wenn er richtig handelt. Wie weiss er aber nun, was richtig und was falsch ist? Wenn er über seine Werke und sein Tun Rechenschaft ablegt, dann weiss er es! Spätestens nell'ora della sua morte erkennt er es. Ich bringe den Menschen im Auftrag von Papst Leo dem Zehnten seines Amtes, einem Löwen gleich seine Kraft – ach, ich schweife ab! – nämlich die Gewissheit über Gottes Gnade durch den Erwerb eines Ablassbriefs. Was gibt es Barmherzigeres, als diesen grosszügigen und einfachen Dispens von der Busse?

Das frage ich Sie!

Und ich möchte gleich noch anfügen: Die Preise sind gerecht! Ich nehme alle Währungen. Niemand Unbedarftes muss einem Wechselschwinder in die Arme laufen. Wisst Ihr, der Ablassbrief ist kein obligatio. Doch wer Gewissheit haben will und muss – und das sind viele, Vorderige und Jetzige, gloubet mir, Pfarrer Fry, gloubet mir! – der möge kommen in aller Freiheit und bei mir Gottes Gnade seinen Mitteln entsprechend erwerben; für sich selbst, seine Fami-

lie und die Vorderigen, deren Seel nur auf diese Weise aus dem Fegefeuer entlassen werden können! Ja, die Seel der Toten, die der Mensch, der noch in der Zeit lebt, mit einem Brief erlösen kann, fahren hoch in den Himmel hoch! Ich kann sie sehen! Und wie content sie sind! Pfarrer Fry, wie content sie sind!

Der Mensch arbeitet nicht der Arbeit willen, sondern um Güter zu verkaufen oder seine Mannskraft. Unsere geliebten helvetischen Brüder haben dies in vergangener Zeit in vielen Kriegen gezeigt. Der Mensch braucht aber, um zu leben und Gelüste zu befriedigen, eine Einkunft. Batzen, Gulden, Kronen, Scudi, Liber, Schillinge, Thaler, Pfund, Heller und Dukaten – whatever you want. Versteht Ihr mich, wenn ich so rede mit Euch? Angelsächsisch anstelle dieses barbarischen elvetico alemanno? Dieses Bedürfen, also die Gelüste, führen so manchen in einen Hinterhalt, aus dem er sich nach seinen Möglichkeiten befreit und jene sind nicht immer über alle Zweifel erhaben. Er befreit sich zum Beispiel per Handschlag, der ihm die Ehre kosten kann. Vom Verlust der Würde sprechen wir gar nicht. Auch ist nicht jedem ein wohlmeinendes Elternhaus beschieden. Et voilà – um es mit den Franzosenlauten zu sagen – schon passieren Sachen!

Der Mensch bleibt für gewöhnlich im Werden gefangen, er kommt nicht voran, da er den Geist nicht aktiviert, um mit Gott Kontakt aufzunehmen. Ein jeder, der nicht willens ist, zu reflektieren, bevor er handelt, wird also früher oder später ein Fall für die Gnade. Auch kann ein sündiger Gedanke, der einmal gedacht wurde, nicht zurückgenommen werden! Ohne Unterschied in Geschlecht oder Stand, gerät der Mensch in Versuchung – und sei es bloss in Gedanken!

Die Gnade unserer Kirche zu erlangen ist einfach. Der Mensch bereut, bekennt, beichtet und die Busse wird seine

Seel retten. Doch eine Gnade, die gratis ist, ist keine Gnade. Gewissheit über die Erlösung von der Schuld kann erlangen, wer bei mir vorspricht und einen Brief erwirbt. Das Geld werden wir gewiss gewinnbringend anlegen.

Euch als Astronomen und universalgelehrten Theologen muss ich dazu zwar gar nichts weiter erläutern, aber ich sage es für die Leut hier: Gewissheit ist Sicherheit und Sicherheit ist in der heutigen Zeit wichtig, da der Halbmond nicht am Himmel wartet, sondern in unseren abendländischen Wappen anschwellen will. Und unsere Basilika wird auch prächtig. Euer Wallfahren wird sich in Zukunft lohnen!

Gottes Gnade ist nicht willkürlich. Er schaut genau hin! Und ich bin sein Kanal. Durch mich und mit mir und dank mir und in mir gelangen die Menschen zu der ersehnten Gewissheit. Glauben, erkennen, das aufrichtige Bedauern – poenitentia interna! Ja! – und die Beichte allein genügen nicht. Auch eine Wallfahrt ist nicht genug des Busswerkes. Nie hat man genug gebüsst, um seine Aufrichtigkeit wieder zu erlangen. Meine Briefe aber kann sich jeder leisten. Ich schenke den Leuten einen Neuanfang, Reinheit, Zuversicht, Aufrichtigkeit. Ich erlasse ihnen die Busse, die sie tun müssten, um die Strafe zu sühnen. Das ist alles. Und seht, es kostet die Armen wenig und die Reichen viel. Das ist Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit unseres barmherzigen Gottes. Wer tut, was man ihm sagt, dem versaget Gott die Gnade nicht.

Naturalmente gibt es Ausnahmen, Strafen für Sünden, von denen man sich nicht per Ablassbrief entledigen kann. Das sind Anschläge gegen das Leben der Päpste, Bischöfe und Prälaten, Fälschungen päpstlicher Bullen und Schreiben und ebenso der Handel von Munition und Waffen mit Heiden.

Johann Fry, gloubet mir! Mein Ruf ist ausgezeichnet, meine Erfahrungen als Vertreter des Heiligen Stuhls, seit nunmehr dreizehn Jahren von den Helvetiern bewacht, sind gross. Ich besitze die Vollmacht, ich gehöre zu einem armen Franziskanerorden, der es gut meint mit dem Volk. Ich nehme auch Rösser, Legate oder Silbermünzen gegen den Ablassbrief, jeder soll bezahlen, wie er kann.

Lasst mich zum Schlusswort kommen.

Überall erhielt ich Einlass, sogar in Bern. Über den Gott hard bin ich letzten Sommer zu Euch geliebten Brüdern gereist. Auf dem Hospiz gab man mir hartes Brot zu essen und kaltes Gletscherwasser zu trinken. In Uri gab man mir Wurst und Bier und erzählte mir vom Teufel in der Schöllenenschlucht. Mit grösster Dringlichkeit besiegelte ich die ersten Briefe, dann auch im Flecken Schwyz, in der Stadt Zug. In Luzern und in ganz Unterwalden bin ich umhergereist und überall wurde ich empfangen und erhielt Einlass. Dann reiste ich ins Berner Oberland. In Bern selbst habe ich Einlass gekriegt, wenn auch erst nach einiger Zeit. Seht, Pfarrer Fry, auch die Solothurner habe ich später mit Ablassbriefen beglücken können. Mir ist dankbar die ganze Stadt, a majore usque ad minimum! Meine Kisten sind voll. Das ist der Beweis für die Bedürfnisse, auch der Helvetier, die ja, nebenher bemerkt, ihre eigenen Söhne als Söldner verkaufen! Aber Gott vergelt's. Gott vergelt's, es ist für einen guten Zweck!

Ich bin sicher, wir sind uns einig Pfarrer Fry, wenn wir gemeinsam auf die Realität schauen. Der Mensch sündigt, weil er seiner Natur zuliebe handelt und nicht nach Gottes Vorbild fromm und genügsam ist. Nein! Danach braucht er die Erlösung von seiner Schuld, die Gnade Gottes. Ich bringe

den Menschen die Gewissheit über die Gnade! Das sagte ich schon, ich weiss! Doch ich habe die Vollmacht, jeden, der sich meinem Auftrag entgegenstellt, mit Exkommunikation aus der Kirche zu weisen, zu verbannen, verzubannen, zu bannen. Herrgott! Das könnt Ihr nicht wollen, odr?

Ihr seht, Würdevoller, Rom meint es nicht nur gut, sondern auch ernst.

Sähet Ihr alle, die Ihr hier steht, die Seelen, wie sie erlöst zum Himmel steigen, sähet Ihr die Augen der noch in der Zeit Lebenden! Hörtet Ihr die Steine, die von den sündigen Herzen fallen, wenn die Leut mir für den Erlass der künftigen Strafen danken und mir meinen Ring küssen!

Wir sind uns doch einig, Pfarrer Fry, dass die Gnade die Erlösten von den Verdammten unterscheidet?

Lasst mich St. Niklaus betreten und meine Pflicht erfüllen. Ich bitte um Einlass. Noch einmal bitten werde ich nicht. Wenn Ihr mich nicht erhöret, so werde ich nach Baden ziehen. Dort erwarte man mich schon lange!

Und hört nicht auf Anshelm, den Einsiedler Zwingli und den Bullinger mit Konsorten. Gloubt mir, ich bringe die Gewissheit über die Gnade. Das ist das, was die Menschen brauchen. Auch unsere geliebten Brüder und Schwestern in Helvetien brauchen sie und auch Ihr, Leute von Lenzburg und Umgebung!

*Mit Inbrunst auf Ihre Zusage hoffend,
Ich, Bernardino Sansoni, genannt Samson,
von Mailand, im Franziskaner Orden der Minoritenbrüder
von der Observanz, bevollmächtigt durch den Abt Christophorus zu Forlì, ermächtigt durch die Bulle von unserem
Papst Leo X., erlassen zu Rom bei St. Peter zu Gunsten der
Bauarbeiten und Malereien für die Basilika des Apostelfürs-*

ten Paulus und für den erfolgreichen Kampf der Christenheit gegen den Halbmond!

Samson zog unverrichteter Dinge von Lenzburg nach Baden, wo er täglich in einer Prozession nach der Messe auf dem Kirchhof den Ablass verkündete. Die Leute kamen, doch er wurde auch verspottet. Ein Mann stieg auf das Dach der Kirche, von wo er einen Sack mit Federn ausschüttete und auf den Prediger schneien liess. Dabei rief er *Ecce Volant! Ecce Volant!* Seht, wie sie zum Himmel steigen! Gemeint waren die Seelen der Verstorbenen, die nach dem Kauf eines Ablassbriefs durch ihre Nachfahren angeblich aus dem Fegefeuer in den Himmel steigen.

Auch in Baden blieb er deshalb nicht sehr lange. Er zog nach Bremgarten, wo ihn Bullinger erwartete und fortschickte. Er gelangte nach Zürich, wo ihn Zwingli abwies. Auch die Tagsatzung verbot ihm schliesslich den Ablasshandel.

Mit einer Bulle vom 1. Mai 1519 rief ihn Papst Leo X. zurück in die Heimat. Man sagt, er sei über Graubünden wieder nach Italien gereist. Danach fehlen Angaben über sein Leben. Lupulus, oder besser Heinrich Wöflin, sein Übersetzer, besuchte Sansoni in Mailand, um von ihm für seine Wallfahrt nach Jerusalem ein Empfehlungsschreiben zu erhalten.

ZU DEN PERSONEN

Samson: Bernardino Sansoni, Mönch und 18 Jahre Ablassprediger. Im heutigen Italienischen wird der deutsche Name Samson mit Sansone übersetzt. Es kann sein, dass der Mönch

diesen Namen als Übernamen bekommen hat, es kann sein, dass es ihm gelegen kam, so zu heissen und dass er sich mit der Legende des nahezu unbesiegbaren Samson gebrüstet hat.

Lupulus: Heinrich Wölflin war Chorherr und Dichter, Schriftenmaler und Drucker in Bern. Er war der Übersetzer von Sansoni.

